

Hauptsache: Kohle



Diese Aussage würde in unseren Breiten rein pekuniär interpretiert werden, in Benin ist sie wörtlich zu verstehen, handelt es sich doch neben Festholz um die Hauptenergiequelle für 90 Prozent der Haushalte –leider, denn andere Energieträger stehen entweder nicht zur Verfügung, oder wenn ja, kann sich diese kaum jemand leisten.

Bei unseren Fahrten quer durchs Land sehen wir immer wieder diese Holzkohlesäcke am Straßenrand, ein malerisches Fotomotiv, aber mit einem bitteren Hintergrund. Etwa 80% des Holzes stammt aus illegaler Abholzung. Zwar besagt ein Gesetz von 1993, dass jeder, der Holz schlagen will, eine Genehmigung braucht und Zuwiderhandlungen mit Geldstrafen bis zu 900€ oder Gefängnis bis zu zwei Jahren geahndet werden, doch in der Realität wird dieses Gesetz kaum angewandt. Wird mal jemand erwischt, kauft er sich mit Bestechungsgeldern meist frei, denn der Verkauf von Holz ist wesentlich lukrativer als die Arbeit in der Landwirtschaft. Vor Ort wird das wertvolle Material zu Brettern zersägt, in die Küstenmetropole Cotonou transportiert, wo die örtlichen Schreinerwerkstätten viel dafür zahlen

In seinem bemerkenswerten Artikel „*Kettensägen-Massaker*“ (12.01 2019) erzählt der Beniner Medienwissenschaftler **Karim Okanla** vom Schicksal der malerischen Stadt Savè im Südosten Benins, die eine touristische Attraktion sein könnte, würde ihr Wald nicht systematisch durch illegale Abholzung und Buschrodungen zur Holzkohlegewinnung zerstört werden.

Die Folgen für die Artenvielfalt von Flora und Fauna sind bereits beträchtlich. Es verschwinden wilde Cashewbäume und der Kosobaum (aus der Familie der Rosengewächse), aus dessen Holz preisgünstige Möbel, Fußböden, Furniere und Werkzeuge gefertigt wurden. Die Restvegetation der freigewordenen Flächen wird von Viehherden gefressen, sodass die Menschen kaum noch Heilkräuter und Wurzeln für die Herstellung ihrer traditionellen Medizin finden.

Die Böden laugen aus, und mit der nächsten Regenzeit wird die einst fruchtbare Erde weggeschwemmt, dies führt zur Versandung von Bächen, Flüssen und Teichen, was wiederum den Fischbestand dezimiert.

Die Auswirkungen auf das Klima sind ebenfalls spürbar: die Dürreperioden häufen sich, die Sahelzone schiebt sich weiter nach Süden vor, Erdbeben und Überschwemmungen während der Regenzeit treten immer öfter auf.

Nun soll hier kein Schreckensszenario aufgezeigt werden, natürlich gibt es auch positive Entwicklungen. Seit etlichen Jahren betreibt der Staat ein groß angelegtes Aufforstungsprogramm nach dem Motto „für jeden Bürger einen Baum“, viele Nichtregierungsorganisationen unterstützen Gemeinden und ihre Bevölkerung mit umfangreichen Baumanpflanzungen. Der Dreh- und Angelpunkt aber ist, die Bevölkerung von der lang-fristigen Notwendigkeit dieser Maßnahmen zu überzeugen, denn Bäume wachsen nicht so schnell, wie sie abgeholzt werden.

Und das wird bei der Frau auf unserem Februarbild schwer fallen, die ja nicht aus Freude am Raubbau, sondern aus purer Existenznot die Holzkohle am Straßenrand verkauft, *Ursache für die Zerstörung der Wälder ist u.a. die Armut.*

Eine ferne Problematik? Noch herrscht bei uns die kalte Jahreszeit, doch spätestens mit den ersten warmen Märzsonnenstrahlen polieren ganz Unerschütterliche ihren Grill oder Schwenker auf Hochglanz in der Vorfreude auf gesellige Gartenfeste –es sei allen gegönnt.

Man sollte aber daran denken, dass 85% unserer Grillkohle importiert ist, und davon stammt ein nicht unwesentlicher Teil aus illegalem Holzschlag aus den Entwicklungsländern, aber auch aus Europa. Leider gibt es keine Verpflichtung, Holzart oder Herkunft anzugeben, bei Kontrollen hat man sogar Tropenholz nachgewiesen, was nur bei dem Einsatz von Abfallholz aus der verarbeitenden Industrie erlaubt ist.

Der Verbraucher hat es schwer zu überprüfen, ob seine Holzkohle zertifiziert ist und aus nachhaltigen Quellen stammt, aber unmöglich ist es nicht. Deshalb sollte man beim Einkauf sehr sorgfältig sein, auch wenn man etwas mehr „Kohle“ dafür hinblättern muss.

**„Zu fällen einen schönen Baum, braucht's eine halbe Stunde kaum.
Zu wachsen, bis man ihn bewundert, braucht er, bedenkt es, ein Jahrhundert!“**
(Eugen Roth)

Renate Schiestel-Eder